# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 260. Mittwoch, den 7. November. 1877.

## Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 6. 11. 77. 2 Uhr Nm.

**London, 6. November. Dem „Daily Telegraph' wird aus Erzerum vom 2. d. M. gemeldet: Heute wurden die Positionen der Türken angegriffen, das Centrum der Türken durchbrochen und dieselben zum Rückzuge gezwungen. Mukhtar Pascha ist leicht verwundet, die Kosaken stehen sechs (engl. ? d. Red.) Meilen von Erzerum.**

## „Jusqu'au bout."

**h.** Kurz nach dem 16. Mai d. J. soll der bekannte französische General Trochu die Aeußerung gethan haben: Das ist Mac Mahon's zweiter Marsch nach Sedan; auch diesmal wird ihn sein völliger Mangel an Einsicht und Voraussicht seinen Gegnern in die Hände und zur Kapitulation führen. Eine Zeit lang konnte es scheinen, als habe Trochu zu viel gesagt, als werde Mac Mahon, wenn auch nur für einige Zeit, einen Ausweg finden aus diesem Labyrinthe. Allein, seit einigen Tagen wird es immer klarer, daß das zweite Sedan unmittelbar vor der Thüre steht. Seitdem die konstitutionellen Orleanisten des Senats dem Marschall den Stuhl vor die Thüre gesetzt und erklärt haben, für eine zweite Auflösung der Deputirtenkammer nicht stimmen zu können, seitdem man also im Elysee die Unmöglichkeit einsieht, die Politik der wiederholten Auflösung und der allmählichen Erringung der konservativen Deputirtenmehrheit durchzuführen, seitdem ist dort, sowie unter den Männern der Regierung eine wahre Panik eingetreten. Denn durch diese Schwenkung der Konstitutionellen welcher angeblich das konstitutionelle Rechtsgefühl zu Grunde liegen soll, in Wahrheit aber der blanke Egoismus, d. h. die Furcht vor dem durch unfreie Neuwahlen immer stärker werdenden Bonapartismus und vor dem allmählichen Verschwinden der orleanistischen Partei in der zweiten Kammer zu Grunde liegt, — durch diese Schwenkung ist dem armen Marschall die letzte Position geraubt worden, von der aus er den Republikanern noch einige Zeit Schach bieten konnte. Wenn Mac Mahon die Deputirtenkammer nicht auflösen kann, so muß er mit ihr, d. h. nach ihren Würschen, regieren, zumal ihm jetzt auch die Berufung auf die antirepublikanische Mehrheit des Senats, also auch die bisherige scheinbare Berechtigung seiner Widerstandspolitik abgeht. Der Präsident der Republik ist gezwungen, sich den Republikanern auf Gnade oder Ungnade zu übergeben. Das wäre nun an und für sich kein so großes Malheur, wenn die Parteien der Linken noch so gutmüthig wie früher wären und bedingungslos sich zu Ministern des Marschalls machen ließen. Allein, die Republikaner wollen nur unter gewissen Bedingungen Portefeuilles annehmen. Diese Bedingungen aber sind ebenso berechtigt, als für Mac Mahon unannehmbar. Sie bestehen in der Entlassung aller Beamten der moralischen Ordnung und in der sofortigen Einberufung des Kongresses, der bekanntlich durch den Zusammentritt beider Kammern zu einer einzigen Körperschaft gebildet wird —, um einen Verfassungsartikel dahin umzuändern, daß die Deputirtenkammer nur dann aufgelöst werden kann, wenn mindestens zwei Drittheile des Senates ihre Zustimmung geben. Durch erstere Bedingung soll der republikanische Ausfall späterer Wahlen sichergestellt, durch die zweite eine nochmalige Anflösung der Deputirtenkammer verhindert werden, da Letztere dann nicht mehr möglich wäre ohne die Zustimmung der republikanischen Senatoren. Dem Marschall sollen sonach die Hände vollständig gebunden werden, um ihn zum gehorsamen Diener der Mehrheit zu machen. In einer Republik ist das ganz in der Ordnung. Aber Mac Mahon's Kurzsichtigkeit hat ihn seit dem 16. Mai so viel sagen, versprechen, drohen und thun lassen, daß es für ihn gänzlich unmöglich ist, sich solchen Bedingungen zu fügen. Und gar erst der Punkt: die Absetzungsdekrete seiner offiziellen Kandidaten, Präfecten, Unterpräfecten, Gerichtsbeamten ꝛc., denen er noch kürzlich versprach, sie beschützen und im Amte erhalten zu wollen, eigenhändig zu vollziehen, das wäre eine Selbstherabsetzung und selbstsüchtige Kapitulation, die nicht einmal seine Freunde zulassen wollen, da sie sich an allen Männern des 16. Mai schwer rächen mürde. Unter solchen Umständen rathen denn auch bereits diese Freunde dem Marschall: „Nicht viele Umstände zu machen, sondern einen heroischen Entschluß zu fassen und mittelst einer concreten Dimission einen ehrenhaften Rückzug in's Privatleben und in die Vergessenheit sich zu ermöglichen und den letzten Dank seiner besten Freunde zu erwerben." Des Marschalls Beschränktheit sträubt sich wohl noch, diesem Freundesrath so ohne Weiteres Folge zu leisten. Allein täglich wird es ihm klarer werden, daß der Rücktritt nicht nur das Gescheidteste, sondern auch das Einzige ist, was er noch thun kann, um aus der Sackgasse, in die er sich verrannt, herauszukommen. Und wenn erst die Deputirtenkammer zusammengetreten sein und der Senat gesprochen haben wird, da wird der Marschall schwerlich zögern, von da hinweg zu gehen, wohin er nicht gehört. Freilich das störende „jusqu'au bout", das mehrmals vor aller Welt ausgesprochene Gelöbniß, seine Mission bis an's Ende zu erfüllen, macht ihm den Rücktritt schwer. Allein er möge sich damit trösten, daß man unter „jusqu'au bout", nicht nothwendig „bis zum Jahre 1880" zu verstehen braucht, soudern daß man diese Worte auch so auffassen kann, wie wir es immer gethan haben, wenn wir sagten: „Ja, ja! Der Marschall Mac Mahon bleibt Präsident der Republik, bis er aufhört, es zu sein."

## Der Krieg.

**y.** Vom **bulgarischen** Kriegsschauplatze liegt ein offizielles russisches Telegramm aus Bogot (südöstlich von Plewna) vom 2. November vor; dasselbe lautet: General Karzoff meldet, daß der Ort Tetewen (am Weißen Wid) wo die Türken 7 größere und 20 kleinere Befestigungen errichtet hatten, von unseren Truppen mit Kampf genommen worden ist. Die Türken ließen über 100 Todte zurück. Unser Verlust war nur unbedeutend. Unsere Truppen erbeuteten große Vorräthe an Proviant, Schanz-Instrumenten und Patronen, sowie viel Vieh. Gestern besichtigte Großfürst Nikolaus die von unseren Truppen besetzten Positionen bei Dolnje Dubnik, von wo die Türken sich in der Nacht bei der Annäherung unserer Truppen am 31. Oktober Abends nach Plewna zurückgezogen hatten. Auf diese Weise ging der genannte wichtige Punkt ohne Kampf in unsere Hände über. An demselben Tage rückten wir noch 2 Kilometer näher auf Plewna von Dolnje Dubnik aus vor und befestigten uns auch in den neuen Positionen in der Richtung von Orkhanje. Unsere Infanterie besetzte Lukawitza (an der Straße nach Orkhanje,) während die Kavallerie noch weiter vordrang. Schefket Pascha zog sich ohne Kampf gegen Orkhanje zurück.

Ein weiteres offizielles russisches Telegramm aus Medowan (südwestlich von Plewna) vom 3. November lautet: Am 2. November griffen 3000 bis 4000 Türken mit Gebirgsartillerie das Infanterieregiment Siewsk in der Position von Marian oberhalb Elena (Marian liegt 10 Kilometer östlich von Elena an der Straße nach Bebrowa. an, wurden aber nach dreistündigem Kampfe mit großem Verluste zurückgeschlagen. Die Türken hatten viele Verwundete und ließen gegen 100 Todte auf dem Platz. Unser Verlust ist unbedeutend. — An demselben Tage erreichte eine Eskadron des Leibgarde-Dragonerregiments, die über Komarewo vorrückte, Dschurilowo an den Quellen des Skitflusses (der Skit mündet dicht neben dem Ogost in die Donau) und bestand ein Gefecht mit Tscherkessen. Die Eskadron erbeutete 100 Wagen und eine große Menge Vieh und hatte nur 2 Verwundete. — General Tscherewin hat mit der kaukasischen Kosakenbrigade das Dorf Peschterna, unweit der Straße die durch das Thal des Wid nach Tetewen führt, besetzt und ist mit der Infanterie des Generals Karzoff in Verbindung getreten, welche Turski Izvor (am Kalenik, einem östlichen Zuflusse des Wid) besetzt hat. Eine Streifwache des Generals Tscherewin, die die Türken verfolgte, hat den Engpaß von Jablonitza passirt.

Die Depeschen thun dar, daß die russische Kriegsleitung sowohl östlich, wie westlich vom Schipka-Passe in den Balkanthälern Terrain zu gewinnen sucht, um sich an verschiedenen Stellen zum Herrn des Gebirges zu machen um so jeder Zeit einen Uebergang anordnen zu können. Ueber die strategische Bedeutung Plewna's bringt die Petersburger „**Nowoje Wremja**" einen recht interessanten Artikel. Es heißt darin unter Anderem, nachdem von der Bedeutung Rustschuk's, Silistria's, Schumla's und Widdin gesprochen war:

„Plewna dagegen hat nur zufällig die Bedeutung eines strategischen Punktes ersten Ranges erhalten; Plewna ist nicht mehr als ein „**place de moment**", hat nur eine zeitweilige, auf eine Campagne beschränkte Bedeutung. Wenn unsere Hauptoperationslinie nicht zwischen der Jantra und Osma über Sistowa, Tirnowa und Schipka liefe, dann hätte Plewna gar keine Bedeutung. Darum würde auch die Einnahme von Plewna, wenn sie nicht zu gleich zur Vernichtung der Armee Osman Paschas führte, gar keinen entscheidenden Einfluß haben. Frontangriffe, wie wir sie bisher gemacht haben, können überhaupt gar keine wichtigen Resultate haben. Gesetzt den Fall, unser Sturm vom 30. Juli oder 11. September hätte zur Einnahme Plewnas geführt, so hätte Osman Pascha, sobald er sich von dem unwiderstehlichen Andrange der Russen überzeugt, rechtzeitig die Position geräumt, um etwas weiter in derselaen Richtung eine zweite, nachdem diese durch Frontangriff genommen, eine dritte zu besetzen u. s. w Gezwungen, Donau-Bulgarien ganz zu räumen, wäre er über den Balkan gegangen, hätte sich in Sofia festgesetzt und, nachdem er alle dahin führenden Bergpässe besetzt, unsere rechte Flanke bedroht, sobald wir unsere Offensive im Tundscha- und Maritza-Thale wieder aufnehmen. Aus alledem ergiebt sich, daß unser Hauptziel nicht die Eroberung Plewnas, sondern die Vernichtung der Armee Osman Paschas ist, ein Ziel, das, wie gesagt, unmöglich durch Fronten-Attaken erreicht werden kann, sondern nur durch einen combinirten Angriff vom Rücken und von der Front aus. Diese Angriffsart ist es, die jetzt gewählt worden. Während auf der Front emsige Belagerungsarbeiten rasch den Zwischenraum zwischen Angreifern und Vertheidigern verringern, ist General Gurko über den Wind gegangen und hat eine wichtige Position im Rücken Osman Paschas gesetzt. Wenn wir bei dieser rationalen Methode bleiben, haben wir alle Chancen auf den Sieg u. Osman Pascha wird sich schließlich ergeben oder mit den Waffen in der Hand fallen müssen. Was die Durchbruchsversuche der Türken betrifft, so können sie nur dann gelingen, wenn wir unser gewaltiges Uebergewicht an Cavallerie nicht ausnützen und unsere Kräfte so placiren, daß wir sie nicht rechtzeitig auf dem Rückzugswege des Feindes aufstellen können.

In **Armenien** scheint man russischerseits an eine Beendigung des Feldzuges noch in diesem zu denken und die Rapidität, mi

---

## Verlassen.

**Roman**
von
**Ed. Wagner.**
(Fortsetzung.)

Diese Bestechung war gewiß geeignet, den Aufenthalt Mrs. Kernot's in diesem Hause zu einem nicht beneidenswerthen zu machen; aber es gehörte mehr dazu, als die Quälereien eines Kindes, um sie zu bewegen, vor der Zeit ihre Stellung aufzugeben, an die sie weitergehende Absichten fesselten, und dies wußte Reinold Lindsay recht gut.

Mr Rumford fragte ihn nicht nach den Gründen seiner Abneigung gegen Mrs. Kernot. Er dachte, es wäre der bloße Widerwille eines geraden, offenherzigen Mannes gegen eine eitle und vielleicht etwas zudringliche Frau, gegen welche Schwächen er jedoch Nachsicht genug hatte.

Lindsay konnte im Laufe des Nachmittags einer Begegnung mit Mrs. Kernot nicht entgehen. Sie war hoch erfreut, ihn hier zu finden und dankte ihm nochmals auf's Wärmste für die Freundlichkeit, mit welcher er sich ihrer während der Fahrt über den Kanal angenommen. Reynold antwortete mit kalter Höflichkeit und suchte sobald als möglich von ihr loszukommen.

„Ich habe versprochen, Sie mit zum Essen zu bringen, Foster," sagte er zu diesem, und fügte dann rasch, zu Mr. Rumford gewendet hinzu: Lord Temple und Frau werden morgen herüberkommen, mit Ihrer Erlaubniß, Mr. Rumford."

„Sagen Sie Lord Temple," erwiederte dieser, „daß mir nichts größeres Vergnügen bereiten wird, als unsere alte Bekanntschaft zu erneuern. Er war noch ein Jüngling, als ich ihn zuletzt gesehen habe."

„Er hat nicht gealtert," sagte Reynold.

„Er sieht nicht einen Tag zu alt aus für seine junge, reizende Frau, bemerkte Mrs. Kernot, mit einem Seitenblick auf Mr. Lindsay. Dieser Blick sowohl, wie ihr Ton, sagten der Gesellschaft, daß sie seine Herzensneigung erkannt hatte.

Reynold biß sich auf die Lippen und ärgerte sich um so mehr, als er Fanny's spöttisches Lächeln bemerkte.

„Ich werde diesem Dämon bei erster Gelegenheit einen Wink geben, daß sie besser thut, mich in Ruhe zu lassen," dachte er.

Diese Gelegenheit wurde ihm sogleich geboten. Toby, welcher bald merkte, daß die neue Lehrerin mit den indischen Verhältnissen sehr vertraut war und sich freute, Jemanden gefunden zu haben, mit dem er sich über dieselben unterhalten konnte, richtete an sie die Frage:

„Sie scheinen Indien und das Leben und Treiben daselbst genau zu kennen, Mrs Kernot?"

„O, ja!" antwortete sie seufzend und ließ den Blick auf ihre in frommer Sittsamkeit gefaltete Hände sinken. „Ich verlebte dort mit dem guten Mr. Kernot meine glücklichsten Tage."

„War ihr Mann lange krank? fragte Fanny.

„Nein; er starb plötzlich. Die Aerzte konnten die Ursache seines Todes nicht ermitteln."

„War es nicht an gebrochenem Herzeu?" warf Lindsay ernst dazwischen. „Ich habe es von seinem Bruder gehört."

Mrs. Kernot wurde blaß vor Aerger, und ein Blick unaussprechlichen Hasses schoß aus ihren blauen Augen zu dem Sprecher hinüber. Es trat eine peinliche Stille ein, denn alle fühlten, daß die Wittwe bei einer Lüge ertappt worden war, der tiefere Motive zu Grunde liegen mußten.

Lindsay brach das Schweigen, indem er Foster zum Aufbruch ermahnte und sich dann sich mit diesem verabschiedete.

Da der junge Pfarrer Alice's Geheimniß kannte und durch die Mittheilungen Parsey's gegen dieselbe eingenommen war, konnte es nicht Wunder nehmen, daß sie keinen so guten Eindruck auf ihn machte, wie auf Andere die sie zum ersten Male sahen. Es entging ihm nicht, daß sie ihren Gatten herzlich und aufrichtig liebte, aber er bemerkte auch, daß sie eine starke Willenskraft besaß.

„Voll Selbstvertrauen, Ehrgeiz und Muth, kann Lady Temple, unter Umständen gefährlich werden," dachte er. „Wenn sie einmal einen Entschluß gefaßt hat, wird sie so leicht nichts davon zurückzubringen."

Nach einigen weiteren Besuchen fragte ihn Reynold nach seiner Meinung über Alice.

„Sie liebt Lord Temple," lautete die Antwort, „sie ist zu stolz auf ihre Stellung und würde kein Erbarmen haben mit dem Manne, der es wagte, ihr in den Weg zu treten."

„Wer könnte ihr in den Weg kommen?" fragte Reynold überrascht. „Was für eine seltsame Antwort!"

„Das ist sie," versetzte ruhig der Pfarrer, „aber Lady Temple ist eine so besondere Frau, daß eine gewöhnliche Antwort nichtssagend sein würde."

Lord Temple und Alice besuchten Rumford's, und der Besuch wurde erwidert, aber Parsey und Alice hatten sich noch nicht gesehen, sie hatten sich einander gemieden, bis kein Ausweichen mehr möglich war — die Temple's waren zum Diner bei Rumford eingeladen.

Alice fühl te, daß sie ihn vorher sehen müsse, denn es schien ihr eine Unmöglichkeit, selbst nach einer sechsjähri-

welcher General Heymann dem fliehenden Mukthar Pascha folgt und die russischen Nachschübe aus Ardahn über Olti gegen Erzerum vorrücken, lassen in der That annehmen, daß der letztere Platz bald und noch vor Kars fallen wird. Mit dem Besitz von Erzerum, würde aber der russische Sieg besiegelt sein, wenn auch Kars sich noch eine Zeit lang halten könne.

## Deutschland.

△ **Berlin** 5. November. Im Besitzthum der königlichen Seehandlung befindet sich bekanntlich ein bedeutendes Mühleneta- blissement zu Bromberg, aus welcher Veranlassung sich der Verwaltungsbericht der Seehandlung über die Lage des Mühlengeschäfts ausspricht. Wenn schon im Jahre 1875 die Lage des Mühlengeschäfts keine zufriedenstellende war, so hat sie auch im Jahre 1876 eine Wendung zum Besseren nicht vollzogen. Im Gegentheil sind die Ereignisse des Betriebes noch hinter denjenigen des Vorjahres zurückgeblieben. Der Abschluß für 1876 ergiebt nach Abrechnung 4 prozentiger Zinsen des Anlage- und Betriebskapitals mit 54,535 Mk einen Verlust von 53,790 Mk. Ohne vorherige Abrechnung von Zinsen stellt sich ein Gewinn heraus von 745 Mk oder 0,05 pCt. des Anlage- und Betriebskapitals gegen 4,12 pCt. im Jahre 1875 und 8,002 pCt. im Durchschnitt der 10 Jahre 1867/76. Die Abschreibungen, welche ungeachtet der gesunkenen Rentabilität in ihrer früheren Höhe beibehalten sind, und zwar auf Gebäude à 3 pCt, auf gehende Werke à 10 pCt. belaufen sich auf 18,424 Mk — außerdem auf Inventarienstücke 7,125 Mk Die geringe Rentablität des Werkes findet ihre Erklärung einestheils in dem durch die Allgemeine wirthschaftliche Lage verringerten Verbrauch von Mühlenfabrikaten, anderseits durch den Druck, welcher zufolge der in den letzten Jahren weit über den Bedarf vor sich gegangenen Einrichtung neuer und Erweiterung bestehender Mühlenwerke auf dem Mahlmarkte lastet und eine Koncurrenz in die Wege geleitet hat, welcher nur wenige, besonders günstig gelegene Werke gewachsen sind, während die Mehrzahl nur unter knapper Deckung der Betriebskosten und selbst mit erheblichen Opfern am Markte bleibt, um nicht die Mühle ganz außer Betrieb stellen zu müssen und dieselbe dadurch der Gefahr der Entwerthung auszusetzen.

△ Die Mitglieder der Kommission für Berathung der technischen Unterlage eines Gesetzes zum Schutze gegen die Fälschung der Nahrungs- und Genußmittel, wie gegen die gesundheitsgefährliche Anfertigung von Haushaltungs- und anderweitigen Gebrauchsgegenständen sind hier eingetroffen und hat bereits heute eine erste Sitzung im Reichsgesundheitsamt stattgefunden. Außer den Mitgliedern des Reichsgesundheitsamtes gehören der Kommission an die Herren Doktoren Hoffmann (Berlin), Fresenius (Wiesbaden), Krapp (Braunschweig), Varrentrapp (Frankfurt), Zinn (Eberswalde) und Oekonomierath Hausburg.

△ Die Fortschrittspartei vertritt ihren Erklärungen im Plenum des Abgeordnetenhauses zufolge hinsichtlich des Anleihegesetzes den Standpunkt, daß der Gesammtbetrag der Anleihe auf fünf Jahre zu vertheilen und in die Etats der bezüglichen Jahre einzurücken sei. Der Abg. Richter (Hagen) hat einen dahin gehenden Antrag bereits in der Budgetkommission eingebracht.

△ Dem Bundesrathe ist eine Uebersicht über den Umfang, in welchem das aus den Berathungen deutscher Staats- und Privatbahnen hervorgegangene einheitliche Tarifsystem bis jetzt zur Einführung gekommen ist, vorgelegt worden. Es sind von den bestehenden 62 Lokalgütertarifen 34, von den direkten oder Verbandstarifen dagegen erst 29 einer Reform unterzogen worden.

## Ausland.

**Oesterreich**. Wien, 4. November. In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des Ausgleichsausschusses machte der Handelsminister v. Chlumetzky Mittheilung in Betreff des Abbruchs der Zollverhandlungen mit Deutschland. Die Erklärung des Ministers stimmte im Wesentlichen mit der heute gemeldeten Ausführung der „Montagsrevue" überein. Schließlich fügte der Minister noch hinzu, daß eine Verständigung mit der ungarischen Regierung in allen Punkten erreicht sei.

Pest, 3. November. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Ministerpräsident Tisza beantwortete die Interpellation Apponyi's über den Abbruch der Zollverhandlungen mit Deutschland, indem er zunächst constatirte, daß die Unterhandlungen mit Deutschland wegen eines Tarifvertrages zur Zeit allerdings abgebrochen seien. Die Regierung hege aber den Wunsch, daß nicht ein Verhältniß zu Deutschland einträte, welchem kein Vertrag zu Grunde liege. Es seien die nöthigen Schritte gethan, um die deutsche Regierung zum Abschluß eines Vertrages auf der Basis der meist begünstigten Nation zu vermögen bis zu dem Zeitpunkte, wo es möglich sein werde, einen Tarifvertrag abzuschließen. Anderseits halte die Regierung die Vorlegung eines Zolltarifs für nothwendig und dürfte dieselbe gegen das Ende der nächsten Woche erfolgen. Die Nothwendigkeit der Vorlage eines Tarifs rechtfertigte der Minister damit, daß kein Staat eine Lage acceptiren könne, bei welcher er in Bezug auf Beschlüsse in inneren Fragen von dem guten Willen eines anderen Staates abhänge, und weil, wenn auch ein Vertrag auf der Basis der meist begünstigten Nation abgeschlossen werde, dennoch mit dem deutschen Reiche ein besonderer Tarif festgestellt werden müsse. Noch nothwendiger sei aber die Vorlage eines Zolltarifs für den Fall, daß der Abschluß eines Vertrages mit Deutschland nicht gelingen sollte, weil alsdann der allgemeine Zolltarif von 1853 wieder ins Leben treten würde, dessen vollständig schutzzöllnerische Natur die ungarischen Handelsinteressen wesentlich schädigen würde. Auf diese Antwort erwiderte Graf Apponyi, er behalte sich vor, die Frage wegen der Ursache des Abbruchs der Zollverhandlungen mit Deutschland seiner Zeit zu wiederholen. Die Vorlegung eines allgemeinen Zolltarifs erachte er nicht für dringend. — Die Antwort des Ministerpräsidenten Tisza wurde von dem Hause zur Kenntniß genommen.

**Frankreich**. Eine Berliner Depesche der „Morning Post, meldete, daß der französische Botschafter zu Berlin, Vicomte de Gontaut-Biron seine Entlassung gegeben habe. Der „Siécle" spricht den Wunsch aus, daß sich diese Nachricht bestätigen möge, und bemerkt dazu: Es wäre dies nur eine verspätete Genugthuung für das nationale Gefühl Frankreich's, welches dulden muß, Frankreich gerade in Deutschland durch den Schwiegervater eines Renegaten französischer Nationalität vertreten zu sehen, durch den Schwiegervater eines Mannes, der in der Eigenschaft eines Ulanenoffiziers im Jahre 1870/71 an dem Feldzuge gegen Frankreich theilgenommen hat." Der Telegraph hat — die Post überholend — diese Rücktrittsgerichte dementirt. Indeß müssen wir die Zuverlässigkeit des Dementis dahingestellt sein lassen. Auch der noch offiziöse „Figaro" hat von einer beabsichtigten Bewegung im diplomatischen Personal Kunde erhalten. Danach würde der Herzog Decazes, der nunmehr bestimmt von seinem Ministerposten zurücktreten wird, an die Stelle Gontaut-Birons in Berlin treten und dieser nach Wien gehen.

— Paris, 5. November. In der gestern Abend stattgehabten Versammlnng der Linken des Senats hielt Calmon eine längere Rede, in welcher er alle Akte der Regierung einer einschneidenden Kritik unterzog und jede Transaction für unmöglich erklärte. Zum Schluß betonte Calmon die Hoffnung, daß aus der gegenwärtigen Lage eine lang dauernde Periode der Friedens, der Ruhe und des Wohlstandes für Frankreich hervorgehe.

— Die Kirchhöfe von Paris waren am Allerseelenfeste mit großen Menschenmengen angefüllt. Man schätzt die Zahl der Besucher auf 150,000, woraus man entnehmen mag, daß der Kultus der Todten zu Paris in hohem Ansehen steht.

— Die Generalrathswahlen sind fast durchgängig republikanisch ausgefallen. Baron Alphonse von Rothschild, der Herzog v. Padua sowie der Admiral La Ronciére le Noury sind nicht gewählt worden. Der Herzog von Broglie ist durch den Bonapartisten Fouquet geschlagen worden.

**Großbritannien.** London, 3 November. Die Handelskammer von Manchester diskutirte vor einigen Tagen die Ursachen der gegenwärtigen Handelsstockung in England. Der Ton der Mitglieder, welche sich an der Debatte betheiligten, war ein verzagter. Mr. Asworth, der Vorsitzende, erklärte, er erblicke ein schwarzes Gewölk am kommerziellen Horizont. Er befürchtete den Eintritt einer schweren Kokurrenz zwischen England und fremden Ländern, und drückte die Meinung aus, daß das Vorgehen der Trade Unions an dem abermaligen Verfall der Wohlfahrt des Landes hauptsächlich schuld wäre. Mr. Hugh Mason, der große Baumwollspinnereibesitzer in Ashton-under-Lyne, pflichtete diesen Anschauungen bei. Er mißbilligte den angedrohten Versuch der Kohlengrubenarbeiter, die Produktiou zu reduziren, der, wenn er gelänge, äußerst nachtheilige Resultate haben würde. Von Belgien würden jetzt Eisen und von den Ver. Staaten ganze Schiffsladungen Kalikos nach England importirt, während die Strumpfwirkindustriedistrikte in den Grafschaften Nottingham und Leicester mit deutschen Garnen von erstaunlich guter Qualität und billigen Preisen überschwemmt seien. Die Ursachen des flauen Geschäfts, des zunehmenden Pauperismus und der erfolgreichen ausländischen Konkurrenz glaubte Mr. Mason ebenfalls in dem Treiben der Trade Unions zu erblicken. Ich glaube, sagte er, mit Mr. John Bright, daß Trade Unions in keiner Weise geholfen haben, die Löhne oder den Wohlstand der Arbeiterklasse zu erhöhen, und ich glaube auch, daß sie die Wohlfahrt des Landes wirklich gehemmt haben und der große Fluch der Bevölkerung gewesen sind. Als einziges Hülfsmittel gegen die Handelsstockung empfiehlt Mr. Mason billigere Produktion, aber da er augenscheinlich bezweifelt, ob seine Landsleute sich eine solche Verringerung ihrer Verdienste gefallen lassen werden, die nothwendig ist, damit der heimische Markt mit französischen und deutschen Erzeugnissen konkurriren kann, empfiehlt er nöthigenfalls die Einführung chinesischer Arbeitskräfte. — Nach einer Meldung des Korrespondeuten des „Daily Telegraph" in Erzerum wollen die Türken bei den Russen preußische Offiziere gesehen haben. Der Korrespondent schreibt: „Ich selber sah, als ich ein Gefangener im russischen Lager war, einen Offizier mit einer rothen Mütze, wie solche die preußischen Kürassire zu tragen pflegen. (!!)

**Italien.** Ueber das Befinden des Papstes schreibt die Londoner medizinische Wochenschrift „The Lancet": Dr. Ceccarelli hat sich permanent im Vatikan einquartiert, um in der Nähe des Pontifex zu weilen, dessen Zustand ein solcher ist, daß sein „geheimer Chirurg" ihn dreimal und mitunter viermal des Tages besuchen muß. Die allgemeine Gesundheit ist jetzt so geschwächt, daß die Kraft, aufrecht in einem Stuhle zu sitzen, nahezu verschwunden ist. Wenn der Papst z. B. sich zurücklehnt, fällt sein Körper nach rechts über, und um dies zu vermeiden, ist der Arm des Stuhles um 20 Centimeter erhöht und mit einer Art von Krücke versehen worden, auf welche er seinen rechten Arm stützt, wenn er seine rechte Brust zu heben wünscht. Dr. Ceccarelli erachtet das Befinden des Papstes als alarmirend, aber er ist bestrebt, die Fontanellen in beiden Beinen mit heilsamer Wirkung wiederherzustellen."

## Provinzielles.

Aus dem Kreise Stuhm, 4. November. Vor Kurzem erging an die Stadt Stuhm die ministerielle Anordnung, alsbald einen sechsten, und zwar der polnischen Sprache mächtigen, Lehrer anzustellen. Magistrat und Stadverordneten haben sich außer Stande erklärt, dieser Aufforderung nachzukommen. Zur Deckung der Kommunalbedürfnisse ist schon jetzt die Erhebung eines Zuschlages von 300 pCt. zur Einkommen- bez. Klassensteuer erforderlich. Handel und Wandel geht bei den jetzigen Verhältnissen in Stuhm zurück, die Ausgaben „für Arme" wachsen dagegen mit jedem Jahre. Am 1. Juni 1884 kommt die letzte Rate des Darlehns der Provinzial Hülfskasse, welches zur Bestreitung der Schulbaukosten aufgenommen wurde, zur Rückzahlung. Dann erst wird die Stadtgemeinde Stuhm voraussichtlich in der Lage sein, die Einrichtung einer sechsten Schulkasse und die Anstellung eines sechsten Lehrers aus eigenen Mitteln zu bewirken.

Danzig, 5. November. Heute Vormittag unternahm hier eine aus Mitgliedern der königl. Regierung, dem Herrn Polizei-Direktor, mehreren höheren Baubeamten der königl. Regierung, den Vorstehern der Hafenbau und Wasserbau-Inspektionen, dem Strom-Inspektor ꝛc. bestehende Commission mittelst Dampfers eine Inspektionsfahrt die Weichsel hinauf bis in die Gegend von Danziger Haupt, bei welcher es sich namentlich um Lokalbesichtigung behufs bautechnischer Anlagen handelte. — Die Rekruten-Einstellung bei den Truppentheilen des 1. Armeekorps hat heute begonnen. Heute Nachmittag geht hier ein Extrazug mit 2 Offizieren und 836 Mann ab, welche theils in Thorn, theils in Bromberg zur Einstellung kommen. Dagegen treffen zur Einstellung in hiesige Regimenter heute von Thorn und Warlubien ca. 700 Mann mit einem Extrazuge der Ostbahn, ferner mit der Marienburg-Mlawkaer Bahn ebenfalls größere Detachements hier ein. — Hern. Tanzlehrer Alb. Czerwinski hierselbst ist für sein kürzlich in Leipzig erschienenes Werk: „Die altfranzösische Tanzschule vor Einführung des Menuett, nach Jean Taburts Orchésographie", neben mehrfachen Anerkennungsschreiben bewährter Kunsthistoriker, die herzoglich sachsen-meiningensche „Verdienstmedaille" für Kunst und Wissenschaft nebst Diplom verliehen worden. — Das für den nächsten Donnerstag im Appollosaale angekündigte Concert zum Besten der Marthaherberge, welches unter gefälliger Mitwirkung der Mehrzahl unserer beliebten Opernkräfte und gern gehörter Dilettanten stattfinden wird, zeichnet sich durch ein reichhaltiges Programm aus nud trägt den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung, dürfte mithin jedem Besucher Zusagendes und Erfreuendes bringen, bei zu erwartender trefflicher Ausführung. Möchte der edle Zweck durch einen recht gefüllten Saal in wünschenswerther Weise gefördert werden.

Gestern Abend wurde in der Nähe des St. Salvatorkirchhofes ein Arbeiter durch zwei Messerstiche in der Nähe des Halses nicht unerheblich verwundet. Der Thäter, ein oft bestrafter junger Mensch wurde sofort ergriffen und verhaftet.

Bromberg, 5. November. Der Dietrichswalder Mutter-Gottes-Schwindel fängt nun auch hier an, seine Nachwirkungen zu äußern. Auf dem katholischen Pfarrkirchhofe wurden gestern Abbildungen vom Dietrichtswalder Wunderbaum ꝛc verkauft u. fanden großen Absatz. Das Bildchen führt folgende Unterschrift: Klon i cudowna figura N. Maryi Panny w Gietrzwaldie (der Ahorbaum und das wunderthätige Bild der Mutter Gottes in Dietrichswalde.) Die Abbildung in klein Oktav, namentlich der Ahornbaum, entspricht keineswegs der Wirklichkeit. Auf dem Bilde zeigt sich der Wunderbaum als ein schlank in die Höhe geschossener Baum mit schöner Krone, während er in Wirklichkeit recht schief gewachsen ist und höchst anspruchslos und verkrüppelt aussieht.

Posen, 5. Novbr. An dem neuen Gebäude Ecke Markt und Jesuitenstraße, welches unstreitbar eines der bedeutendsten und

---

gen Trennung dem Vater ihres Kindes, das sie noch immer vergebens suchte, ruhig gegenübersitzen zu können.

Es war am Abend. Der Baron saß, in ein Buch vertieft, in einem Stübchen neben dem Salon, wo Alice vor dem Piano saß und spielte. Hinter ihr, auf die Lehne ihres Stuhles gestützt, stand Reynold, ihr Spiel beobachtend. Nachdem sie mehrere Stücke gespielt, durch welche sie ihre Meisterschaft auf dem Instrument bekundet, schlug sie plötzlich eine Melodie an, die ihren Fingern so geläufig war, daß sie die Gedanken dabei entbehren konnte. Zugleich wandte sie das Köpfchen zu Reynold und flüsterte ihm zu:

„Bringen Sie morgen früh Ihren sonderbaren Freund mit herüber!"

„Harris?" fragte Lindsay.

„Ja."

„Sie wollen ihn allein sehen!"

„Ganz recht. Lord Temple wird morgen nach London fahren, und so bietet sich die passendste Gelegenheit."

„Gut, ich werde ihn mitbringen."

Alice hörte auf zu spielen und begann mit Reynold über Musik zu sprechen. Nach einer Weile trat Lord Temple ein und sagte:

„Du mußt uns morgen bei Rumford's entschuldigen, Reynold, wenn wir nicht zu Tisch kommen sollten. Ich habe ein Telegramm erhalten, daß ich im Parlament morgen Abend zugegen sein soll."

Temple gehörte, wie die meisten seines Standes, zu den Conservativen, die nur dann den anderen Classen und Parteien Concessionen machen, wenn sie eben nicht mehr anders können. Er war übrigens kein eifriges Parlamentsmitglied, denn gewöhnlich erschien er nur dann, wenn er von seiner Partei dazu beordert wurde. Auch sonst kümmerte er sich wenig um öffentliche Angelegenheiten, weshalb er von anderen Gesellschaftsklassen und namentlich von den Armen nichts wußte. Hunderte gab er jährlich zu wohlthätigen Zwecken hin, ohne danach zu fragen, was damit geschah und wem damit geholfen wurde.

„Ich will sehen, ob ich zur rechten Zeit wieder hier sein kann," fügte er hinzu; „aber ich fürchte, es wird spät werden."

„Es sollte mir leid thun der Rumford's wegen, wenn Ihr nicht zum Essen kommt," entgegnete Reynold. „Sie machen große Anstrengungen, um Euch bewirthen zu können, und deshalb würde Euer Nichterscheinen einen höchst unangenehmen Eindruck machen."

„Es thut mir sehr leid," versicherte Temple; „aber Rumford wird selbst einsehen, daß ich in einer so wichtigen Angelegenheit nicht gut fehlen kann."

Lindsay versprach, ihn so gut als möglich zu entschuldigen u. trat dann den Rückweg nach Rumford's Hause an.

Als er am andern Morgen Mr. Harris einen Augenblick allein fand, sagte er zu ihm:

„Lady Temple hat einen hohen Grad von Interesse an Ihnen genommen und wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie diesen Morgen mit mir hinüberkommen, damit ich Sie vorstelle?"

„Mit dem größten Vergnügen!" entgegnete etwas verlegen Mr. Harris. „Aber wie soll ich mir das Interesse Ihrer Tante für mich erklären?"

„Wollen Sie es meiner Schwäche zuschreiben," sagte Reynold. „Ich habe Sie vielfach gepriesen."

„Es würde mir in der That Vergnügen machen, Lady Temple kennen zu lernen," sprach Harris. „Ich habe so viel von ihr gehört, daß ich anfange neugierig zu werden."

„Sie ist eine der edelsten Frauen, welche der Himmel jemals sandte, das Herz eines Mannes zu erfreuen!" rief begeistert Mr. Lindsay, fügte aber ergrimmt hinzu: „Und der Mann, welcher sie in ihrer Kindheit betrog, könnte nicht besser bestraft werden, als dadurch, daß er sie jetzt sähe, da sie für ihn verloren ist!"

Diese arglos hingeworfenen Worte drangen wie Dolche in das Herz Parsey's, und als sie sich auf den Weg machten und der Augenblick immer näher rückte, wo er ihr entgegentreten sollte, wurde sein Herz immer beklommener, und klopfte immer heftiger.

Lindsay führte ihn durch eine Seitenthür in's Haus und zu der offenen Thür eines langen, luftigen Zimmers, welches mit Blumenduft, der aus dem anstoßenden Gewächshause kam, erfüllt war. In der Mitte dieses Zimmers stand, im einfachen weißen Morgenkleide, reizend wie eine Fee, die liebliche Gestalt der Frau, die er vor sechs Jahren geliebt und verlassen hatte. Bei ihrem ersten Anblick gedachte er der Worte Lindsay's, die er in seiner Ahnungslosigkeit auf dem Wege hierher ausgestoßen. Ja, es war eine Strafe eine harte Strafe für ihn, diese bezaubernde Gestalt mit den tadellosen Formen, der majestätischen Haltung und dem wunderbar schönen Gesicht — sie, seine Frau, so zu sehen, da sie für ihn verloren war.

„Mr. Harris — Lady Temple!" sagte Lindsay tonlos und zog sich dann schweigend zurück.

So standen sie einander gegenüber. Alice's Herz schlug lauter. Sie empfing im Hause ihres Gatten den Geliebten ihrer Jugend, Thomas Parsey, der sie betrogen und verlassen und sich nun mit einer Anderen verlobt hatte. Er wurde eingeführt als ein Fremder und sie empfing ihn wie einen Fremden. Ruhig stand sie vor ihm, nicht durch das leiseste Zucken, nicht durch eine Miene verrathend, was in ihr vorging.

Parsey war weniger standhaft als sie. Seine Augen hingen mit sichtlicher Bewunderung an der reizenden Erscheinung, und selbst der größten Anstrengung gelang es nicht, seine Erregung niederzuhalten. Seine alte Liebe erwachte in ihm mit plötzlich auflodernder verzehrender Leidenschaft, und, seine Verlobte vergessend, würde er ihr zu Füßen gefallen sein und sie um Verzeihung gebeten haben, hätte nicht ihre ruhige, fast kalte Haltung ihn daran erinnert, daß ein anderer Mann, eine neue Liebe und — ein verlorenes Kind zwischen ihnen stand. (Fortsetzung folgt.)

schönsten in unserer Stadt ist, sind eben die 13 Zinnkandelaber — je 3 Lampen fassend deren Arme auf einer zierlichen Kariatide ruhen — angebracht worden und prangte das Gebäude am vergangenen Sonnabend zum ersten Male in vollem Lichtglanz. Der in den Kellerräumen eingerichtete Tunnel, der den Namen „Alhambra-Tunnel" führt, dürfte wegen gewisser Schwierigkeiten noch nicht in nächster Zeit eröffnet werden.

— 500 Rekruten trafen gestern Nachmittags mittelst Extrazuges hier ein, welche theils nach Schlesien, theils nach Berlin vertheilt wurden.

Strzalkowo, 4. November. In unserem angrenzenden Nachbarlande scheinen Brände an der Tagesordnung zu sein. Seit einiger Zeit vergeht beinahe keine Nacht, in welcher der Himmel nicht geröthet ist. Da dort das Versicherungswesen noch sehr im Argen liegt, so werden die armen Betroffenen gewöhnlich an den Bettelstab gebracht. Zumeist sind die Ursachen dieser Brande Racheakte. So brannte vor ungefähr 3 Tagen in der Nähe von Slupce ein Vorwerk total darnieder. Der reiche Erntesegen und der größte Theil des lebenden Inventars wurde ein Raub der Flammen. Ehe auf dem Lande Hilfe eintrifft, ist es gewöhnlich zu spät, auch befinden sich gewöhnlich Spritzen und Wasserwagen in der traurigsten Verfassung oder sind gar nicht zu gebrauchen — Täglich wird in unserem Nachbarlande eine Rekruten-Aushebung erwartet. Tausende sehen mit bangem Herzen diesem gefürchteten Augenblick entgegen; auch haben Viele einen recht stillen Abschied dort genommen und sind zu uns gekommen, um sich eine solche Aushebung zu Kanonenfutterzwecken von Weitem anzusehen. — Gestern wurde ein russischer Grenzsoldat unweit der Rogatka (dem Ansagepoften) als er im Begriff war, auf einen Frachtwagen zu steigen, von den Rädern erfaßt und derartig überfahren, das er heute früh unter unsäglichen Schmerzen verschieden ist.

Königberg, 4. Novbr. Der „K. H. Z." zufolge wird sich das gesammte Offizierscorps des hier garnisonirenden 3. ostpreußischen Kürassier-Regiments zur Begräbnißfeierlichkeit seines Regimentschefs, des Feldmarschalls Grafen v. Wrangel nach Berlin begeben; wahrscheinlich auch eine aus Mannschaften dieses Regiments gebildete Deputation.

## Locales.

Thorn, 6. November 1877.

— **Im Stadttheater** sind in letzter Zeit, abgesehen von einigen Wiederholungen, zwei in dieser Saison neue Stücke gegeben worden, die einen recht seltsamen und wohlthuenden Contrast bilden: „Pariser Leben", eine Offenbach'sche Operette und „Doctor Wespe", eines der ältesten Benedix'schen Lustspiele. Benedix hat stets seine Lustspielfiguren nur aus der etwas philisterhaften, dafür aber auch um so komischer wirkenden deutschen Gesellschaft gegriffen. Man hat oft gesagt, daß das deutsche Bürgerthum keine recht dankbaren Vorwürfe für das feinere Lustspiel biete. Die vielfachen Mängel an gesellschaftlichen Form und Abrundung, wie sie der deutschen gegenüber der französischen Bürgerklasse anhaften, trügen Schuld an dem Mangel feinerer Zeichnung und gefälliger Form Die großen socialen Revolutionen, welche in Frankreich die Standesunterschiede bis auf ihren Schatten verwischt und die gesellschaftlichen Anschauungen der Nation gleichmäßiger vermittelt haben, hatten nicht nur auf Kleidung, Sitten und Gewohnheiten, sondern auch auf die Umgangsformen und die Sprache des französischen bourgeois einen sehr vermittelnden Einfluß. Die Schroffheiten der Charactere treten dort nicht so schroff hervor, als in dem deutschen Bürgerstande. Es scheint daher, als ob es einer feineren Gabe der Characteristik bedürfe, um diese Gesellschaft zu zeichnen. Diese Ansicht dürfte indeß leicht auf das Gegentheil zurückzuführen sein. Denn die französische Gesellschaft hat ohne Zweifel etwas Schablonenhaftes erhalten, gleichwie die englische, wovon sich die feineren Eigenheiten des Individuum's um so schärfer abheben. Eben deßhalb tragen die französischen u. englischen Romane jenen liebenswürdigen Realismus, der sie so sehr beliebt macht. Dieser Realismus ist eben begründet in der Gleichförmigkeit der Sitten, unter welche das Individuum sich beugen muß. In der deutschen bürgerlichen Gesellschaft ist dies weniger der Fall. Die grundverschiedene Anschauung der deutschen Stämme, die Zersplitterung des deutschen Kastengeistes, die Schroffheiten unseres Militarismus, die kirchlichen Gegensätze, die Pedanterie des deutschen Gelehrten, die Aengstlichkeit kleinstädtischer Spießbürger, das Alles, sagte man oft, seien zu widerstreitende Elemente für das feinere Lustspiel. Moderne Lustspieldichter haben daher mit Vorliebe die obere Schicht unserer Gesellschaft, für welche eine größere Gleichmäßigkeit in Anschauung und Umgangsform besteht zum Material ihrer heitern Dichtungen gewählt. Dahinein brachten sie dann in der Regel einen wohle ausstaffirten Helden als Vertreter der zweiten Classe, um für die Recht derselben eine längst überflüßig gewordene Lanze zu brechen à la Marlitt — der alte Roderich hat das nie gethan.

Er hat stets mit neuem Fleiß zurückgegriffen in jenes von bunten Contrasten wimmelnde Leben des deutschen Bürgerthums und hat ihm stets neue liebenswürdige Schwächen abzugewinnen gewußt. Seine Lustspiele haben sich nie befreien können von drastischer Situationskomik, aber er verschmäht die unmotivirte Komik des Situations-Apparates. Neben Verwechselungen und Irrthümern giebt er allen seinen Characteren Schwächen und Eigenheiten, die solche Irrthümer motiviren. Dem Character dieser seiner Sphäre entsprechend sind seine komischen Alten nie frei von altväterlichen Schroffheiten, seine Bonvivants von burschikosem Wesen aber auch seine Helden von tiefsittlicher Lebensauffassung.

Allen gemeinsam aber ist der mit Benedix' Wesen untrennbar gebliebene schelmische und gemüthvolle Humor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß trotz der Wärme dieses Humors die Benedix'schen bürgerlichen Lustspiele der modernen Geschmacksrichtung nicht mehr entsprechen, man wird daher für die Figuren des Lustspieles eine mehr gemeinschaftliche Grundlage der Umgangsform suchen müssen, der ethische Kern des Benedix'schen Wesens wird aber so lange gewahrt bleiben müssen, als im deutschen Volke noch jene eben genannten Züge leben. Jedenfalls aber ist nichts mehr zu vermeiden, als die Manier des französischen Lustspieles. Diese haschende Sucht nach der Beifallslaune des leichten Publikums, diese scharfen frechwitzelnden Pointen frivolsten Leichtsinnes, diese Leichtfertigkeit, mit der man die tiefsten Conflicte häuslichen Glückes behandelt, diese unverantwortliche Sucht, den Zuschauer mit leichten Sinnenreizen über die ethische Kluft des ganzen von Fäulniß zerfressenen modernen Lebens hinwegzugaukeln, umsomehr, wenn zu einem solchen frivolen Libretto eine noch frivolere Musik tritt, diese Leichtfertigkeit und tiefe Unsittlichkeit des französischen Genre's kann auch in Paris nicht auf die Dauer bestehen. Es ist nicht möglich, daß ein hochbegabtes Volk lange einem solchen Geschmacke huldigen und vor dem Lotterbette seiner Ehre wilde Orgien feiern kann. Ist denn die Closérie des lilas Paris? Ist die so feine und hochgerühmte gaité française der Cancan? Französische Dichter wollen es uns glauben machen, zur Ehre ihrer eigenen Nation möchte ich es ihnen nicht glauben.

Man geht ja freilich in diese leichteren Stücke, um sich zu amüsiren. Man will lachen, nichts als lachen und um Gotteswillen nicht denken. Aber es hört eine gute Willensfestigkeit dazu, sich der unbeabsichtigten Wirkung dieser Darstellung zu entziehen. Unter den Fenstern dieser Säle des wilden Bachanals sehen wir — die Seine fließen, eine magisch-gespenstische Fluth.

Diese ausgelassene kleine Gabriele, welche so übermüthig dem Champagner und dem ausgelassenen Cancan huldigt, vielleicht geht sie am Morgen entnüchtert und entnervt an jenem großen Palais vorüber, vor dem eine Anzahl ärmlicher Fiaker halten — dem großen Rendezvous der Verzweifelten — der Morgue.

Vielleicht erblickt sie unter den vielen ausgestellten Leichen ein bleiches, einst wundersüßes Mädchengesicht, von dem das Wasser der Seine das Roth der Schminke nicht hat abwaschen können, in dessen Locken noch die Camelien der bachantisch durchtollten Nacht welken. Vielleicht, wenn sie der Todten ins Auge schaut, erkennt sie in ihr die Gespielin ihrer Jugendtage. Sie hatte gelebt, wie andre Mädchen von Geist und Schönheit in Paris leben, geschwärmt und gejubelt, in der letzten Nacht noch in der Closérie des lilas, bis der Ekel an diesem Leben sie an der Seine vorüberführte, in deren Fluth die ewigen Sterne sie lockten, zu träumen und zu vergessen. Arme Gabriele, Deine Schwester aus der Closérie des lilas mit dem Carmin auf den Wangen und den matten, gebrochenen Augen hatte einmal eben so frische kecke Schelmenaugen und ebenso rosenrothe Wangen, wie Du. — Die Darstellung beider Stücke war durchaus würdig. Frau Fischer entwickelte in der ziemlich schwierigen Parthie der Gabriele eine seltene Volubilität. Herr Stephan, welcher an jenem Abend in zwei Rollen auftrat, gefiel namentlich in der des Brasilianers, ganz besonders bei seinem Auftritt im ersten Act. Herrn Panzer dankte man es allgemein, daß er den Gondremark als Cavalier spielte, der mit Erstaunen diese Pariser Lascivitäten betrachtet, allerdings aber, seinem Programm treu, diese Strudel über sich ergehen läßt. Weniger treffend veranlagte Herr Panzer die gestrige Rolle des Adam. Es war oft doch kaum glaublich, daß eine, wenn auch verschrobene, Dame sich in diesen Gentleman verlieben solle.

Allerdings muß dieser Bursche in dem gebührenden Verhältniß zu seinem schon etwas schaalen Herrn gezeichnet werden, etwas weniger wäre aber hier vielleicht etwas mehr gewesen. Das Ensemble des Benedixschen Lustspieles war glatt und anmuthend und das alte biedere Lustspiel fand auch gestern beim Publikum wieder lebhaften Beifall. Das Haus war gut besucht, ein Beweis, daß der Geschmack der Thorner vielleicht doch nicht so verdorben ist, als man gern glauben machen möchte.

— **Der landwirthschaftliche Verein Thorn** hält am Freitag, den 9. November, Nachmittags 5 Uhr im Artushof seine Monatsversammlung. Auf der Tagesordnung steht:

1. Geschäftliches.
2. Mittheilungen über den in Thorn neu zu begründenden Börsenverein, die Statuten desselben und die Wahl dreier Vorstands-Mitglieder.
3. Aufforderung des Central-Vereins, behufs Feststellung des Programms, für die im Mai 1878 zu Danzig stattfindende Provinzial-Zuchtvieh- und Mastvieh-Ausstellung am 13. November einen Delegirten nach Dirschau zu senden, resp. Wahl eines Delegirten.
4. Feststellung der Bedingungen, unter denen ostpr. Füllen eingeführt werden sollen.
5. Bericht über die zwischen Delegirten der Ostbahn, des Handelsstandes und der landw. Central-Vereine am 16. Oktober stattgehabte außerordentliche Ausschuß-Sitzung zu Bromberg.

— **Im Handschuhmacher-Begräbniß-Verein** ertheilte gestern die Versammlung nach Befürwortung der Revisionscommission der Rechnungslage des Rendanten Decharge. Der geschäftlichen Sitzung folgte alsdann ein gemeinschaftliches Abendmahl, nach welchem die Anwesenden in großer Heiterkeit bis zum frühen Morgen beisammen blieben.

— **Die Kreissynoden Thorn und Straßburg** treten morgen hier zusammen, erstere im Sitzungssaale des Kreisausschusses, letztere in dessen Geschäftszimmer in der Araberstraße.

— **Die Einziehung der Rekruten** hat in der ganzen Provinz in diesen Tagen stattgefunden. Auch der Landersatz des hiesigen pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61. wurde heute den einzelnen Compagnien des Regiments zuertheilt. In dem Einerlei des Kasernenlebens ist dieser Tage wohl für die älteren Mannschaften einer der spaßhaftesten des Jahres. Die neugebackenen Soldaten nehmen sich allerdings in den ersten Tagen äußerst drollig aus. Aber es wird nicht gar lange dauern, so werden sie die Waffe bekommen und wenn sie nur erst in die Compagnie eingestellt sein werden und aus den „Rekruten" „junge Mannschaft" geworden ist, so wird das Soldatenleben mit seinen Beschwerden ihnen in ganz anderem Lichte erscheinen. Und wenn sie dann, vielleicht schon nach 2 Jahren zur Dispotion beurlaubt, mit gerollten Achselklappen, dem Reservistenstocke u. dem obligaten rothbaumwollenenen Bündel in die Heimath ziehen, wie ganz anders werden sie dann auftreten in dem kleinen Heimathdorfe. Die Soldatenzeit mit ihren Strapazen gehört ohne Zweifel zu den liebsten Erinnerungen eines Jeden, der sie selbst durchlebt hat. Und welche Fülle von Humor liegt in diesen Reservistenliedern: „Den nächsten Posten, den wir stehen — stehn wir vor unseres Liebchens Thür, — da brauchen wir auf Nichts zu sehen — und keine Ronde stört uns hier. Bis dahin freilich kostet es manchen sauren Tropfen Schweißes und alle Energie des jungen Kriegers, um das gesteckte Ziel zu erreichen und mit dem Attest: Strafen keine, Führung sehr gut, entlassen zu werden. Dann aber — „Es lebe der Reservemann, der treu gedient hat seine Zeit, ihm sei ein volles Glas geweiht."

— **In Mocker** wollte in vergangener Nacht ein 19 Jahr alter Bahnarbeiter seinem Leben ein Ende machen. Er wurde, als er sich aufgehängt hatte, von Vorübergehenden bemerkt und, noch ehe das Leben entflohen war, losgeschnitten.

— **Moderner Amtsstyl.** Ein Bezirksvorsteher der Umgegend schrieb kürzlich in einem Bericht an den Magistrat: „Ich lebe doch in Thorn und nicht im Kafferlande."

— **Die Rayongrenzen** des neu zu erbauenden Forts I. sollen, nachdem sie abgesteckt sind, am Donnerstag 9 Uhr Vormittags durch kommissarische Begehung festgestellt werden. Seitens der Stadt ist dazu Hr. Stadtbaurath Rehberg deputirt.

— **Im Handwerkerverein** wird am Donnerstag Fr. Bley einen Vortrag über Alexander Petöfi halten.

— **Morgen, Mittwoch, Abends** concertiren die Geschwister Eugenie und Rudolfine Epstein im Saale des Artushofes.

— **Im Schützenhause** wird Herr Dr. Epstein heute, morgen und übermorgen lachlustigen Zuschauern ein x für ein u machen, was wir unter y demnächst näher besprechen werden.

— **Polizeibericht.** Während der Zeit vom 1. bis ult. Oktober cr. sind: 1 versuchter Mord, 18 Diebstähle 2 Unterschlagungen u. 1 schwere Körperverletzung zur Feststellung ferner: 16 liederliche Dirnen, 20 Trunkene, 6 Bettler, 24 Obdachlose und 17 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

763 Fremde sind angemeldet.

## Verschiedenes.

— Herr Hänser, das beliebte und talentvolle Mitglied des berliner Stadttheaters, ist seiner künstlerischen Thätigkeit durch die — Aushebungskommission entzogen worden. „Dort vergiß leises Flehen, süßes Wimmern."

— In Breslau wird auch während dieses Winters das Stadttheater geschlossen bleiben. Liegnitz hatte mit dem Direktor des Lobetheaters L'Arronge ein Abkommen dahin getroffen, daß derselbe wöchentlich drei Vorstellungen in Liegnitz mit seiner Gesellschaft veranstaltete. Indeß ist der Besuch so mäßig gewesen, daß Direktor L'Arronge die Lösung des Vertrags nachgesucht hat.

## Fonds- und Produkten-Börse.

**Thorn**, den 6. November. (Lissack und Wolff.)

Wetter schön.

Weizen bei starkem Angebot wenig beachtet und nur bei gedrückten Preisen verkäuflich. Es ist bezahlt
fein weiß gesund 210—215 ℳ
hell hellbunt 200—207 ℳ
do. etwas Auswuchs 190—197 ℳ
geringer do. 180—188 ℳ

Roggen weniger zugeführt und ist feine Qualität gut zu lassen.
fein inländisch 135—139
guter polnischer 132—134 ℳ
geringer klamm 124—128 ℳ

Gerste unverändert 145—155 ℳ
Hafer do. 120—130 ℳ
Erbsen do. 135—145 ℳ
Rübkuchen 7—8,50 ℳ

**Danzig**, den 5. November. Wetter: schön, aber kalt. Wind: W.

Weizen loco stärker zugeführt, war am heutigen Markte in matter und flauer Stimmung und um zu verkaufen, mußte man besonders für die abfallenden Gattungen billigere Preise nehmen. Gute und besonders gesunde Waare allein konnte zum Theil noch wie Sonnabend Käufer finden. Bezahlt wurde für Sommer- 127 pfd. 192 ℳ, rothbunt 130/1 pfd. 214 ℳ, bunt und hellfarbig mehr oder weniger mit Auswuchs 116, 119, 121, 123/4 pfd. 186, 189, 190, 200—210 ℳ, bunt 125/6 pfd. 215, 218 ℳ, hellbunt glasig 131/2 pfd. 238 ℳ per Tonne. Das Geschäft in russischem Weizen war ebenfalls träge bei gedrückten Preisen, und ist bezahlt für 115/6 121—122/3 pfd. 170, 175—185 ℳ, besseren mild roth 130/1, 131/2 pfd. 212, 215 ℳ per Tonne. Termine blieben ohne Umsatz, Nov 216 ℳ Br., 215 ℳ Gd., April-Mai 212 ℳ Gd., Mai-Juni 213 ℳ Gd. Regulirungspreis 217 ℳ.

Roggen loco eher matt. Bezahlt ist für unterpolnischen und inländischen 121 pfd. 139 ℳ, 121/2 pfd. 139½, 122 pfd. 138, 123 pfd. 140 125 pfd. 143, 126 144 ℳ nach Qualität, für polnischen 121 pfd. 136 ℳ, für russischen nach Qualität 120 pfd. 134 ℳ pr. Tonne. Termine ohne Umsatz, April-Mai 130 ℳ Gd., unterpolnischer 143 ℳ Br., 140 ℳ Gd. Regulirungspreis 136 ℳ. — Gerste loco sehr flau, große nur in bester Waare und billiger verkäuflich, kleine sehr schwer zu placiren, selbst zu billigeren Preisen. Große besetzt 110 pfd. 152, große 110—113 pfd. 172—180 ℳ pr. Tonne, kleine 103 bis 104/5 pfd. 142 ℳ, 109/10 pfd. 157 ℳ per Tonne, russische ordinäre Futter- 126 ℳ per Tonne. — Erbsen loco Futter- 140 ℳ, Mittel- 155 ℳ, Koch- 160 ℳ Tonne bezahlt. — Lupinen loco sind zu 94 ℳ per Tonne vekauft. — Dotter loco russisch brachte 245 ℳ per Tonne. — Spiritus loco wurde zu nicht bekannt gewordenen Preise verkauft.

**Berlin**, den 5. November. — Producten-Bericht. —

Wind: W. Barometer 22,2. Thermometer früh 2 Grad R. Witterung: leicht bewölkt.

Bei wenig belebtem Geschäft blieb die Stimmung für Getreide auf Termine im Allgemeinen ziemlich fest, indeß haben nur die Preise für Roggen dabei etwas gewonnen. Gek. 17,000 Ctr.

Weizen vermochte die anfängliche Preisbesserung nicht zu behaupten und für Hafer fehlte es zu den einzeln etwas erhöhten Forderungen an Käufern. Effektive Waare fand nur mäßigen Absatz und nur mühsam ließen sich die ungefähr vorgestrigen Preise bedingen. Gek.: Weizen 11,000 Ctr. Hafer 1000 Ctr.

Mit Rüböl war es ziemlich fest und die Preise stellten sich auch ein Geringes höher. Gek. 2000 Ctr.

Für Spiritus trat die Frage etwas mehr hervor, so daß die Abgeber die ein wenig höheren Forderungen zumeist leicht bedingen konnten. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 200—240 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—158 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 135—137 ℳ ab Kahn bez., neuer ruff. 136—141 ℳ ab Bahn bez., inländischer 150—157 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco pr. 1000 Kilo 142—146 ℳ nach Qual. gefordert — Gerste loco 140—195 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—165 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 125—143 ℳ bez. — Russ. 120—143 ℳ bez. — Pomm. 130—150 ℳ bez. — Schles. 125—150 ℳ bez. — Böhm. 125—150 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 166—195 ℳ per 1000 Kilo, Futterwaare 155—165 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 30,00—29,00 ℳ bez., Nro. 0 und 1: 28,50—27,00 ℳ bez., Rogenmehl Nro. 0: 23,50—21,50 ℳ bez., Nro. 0 und 1: 20,00—19,00 ℳ bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 ℳ bez, Rübsen 310—325 ℳ per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 72 ℳ bez. — Leinöl loco 69 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 ℳ bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 48,5—49 ℳ bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 212½ ℳ per 1000 Kilo, für Roggen auf 136 ℳ per 1000 Kilo, für Hafer auf 136½ ℳ per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 19,85 ℳ per 100 Kilo, für Rüböl auf 72,1 ℳ per 100 Kilo, für Spiritus 49 ℳ per 100 Liter Prozent.

## Telegraphische Schlusscourse.

**Berlin**, den 6. November 1877

| | 6. Nov. | 5./11. 77. |
|---|---|---|
| **Fonds** | feste. | |
| Russ. Banknoten | 203—60 | 202—25 |
| Warschau 8 Tage | 203—15 | 202—75 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 61—20 | 60—50 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 54 | 53—40 |
| Westpreuss. Pfandbriefe | 94 | 93 |
| Westpreus. do. 4½% | 100—90 | 100—20 |
| Posener do. neue 4% | 94—25 | 94—10 |
| Oestr. Banknoten | 171—75 | 171—10 |
| Disconto Command. Anth. | 118 | 114 |
| **Weizen, gelber:** | | |
| Novbr. | 216—50 | 212—50 |
| April-Mai | 208—50 | 207 |
| **Roggen:** | | |
| loco | 137 | 137 |
| Nov.-Dezmbr. | 136—50 | 136—50 |
| Dezbr.-Jan. | 138—50 | 138—50 |
| April-Mai | 142—50 | 142 |
| **Rüböl.** | | |
| Novbr. | 72—60 | 72—20 |
| April-Mai | 71—60 | 71—30 |
| **Spiritus.** | | |
| loco | 49—10 | 49 |
| Nov. | 49—10 | 49—10 |
| April-Mai | 51—60 | 51—80 |
| Wechseldiskonto | 5½ % | |
| Lombardzinsfuss | 6½ % | |

**Thorn**, den 6. November.

Wasserstand der Weichsel am 6. 1 Fuß 9 Zoll.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 2. d. Mts. heute unter Nro. 84 eingetragen, daß die Firma Gustav Weese durch Erbtheilung auf die Wittwe Anna Weese geborene Meyer zu Thorn und darauf durch Vertrag auf den Kaufmann Friedrich Hübner zu Thorn übergegangen ist.

Demgemäß ist ferner heute in unser Firmenregister unter Nro. 523 der Kaufmann Friedrich Hübner zu Thorn als Inhaber der daselbst unter der Firma Gustav Weese bestehenden Handelsniederlassung eingetragen.

Thorn, den 3. November 1877.

**Königliches Kreis-Gericht.**
1. Abtheilung.



Heute Mittwoch d. 7. November findet im Saale des Schützenhauses die letzte groß „Magisch-physikalische Vorstellung" in 3 Abtheilungen mit **ganz neuem Programm** von dem weltberühmten Prestidigitateur **Dr. A. Epstein** Hofkünstler mehrerer Monarchen unter dem Titel „Der Soldat vom unsterblichen Regiment" oder der kugelfeste Künstlerstatt; alles nähere die Anschlagezettel. Billets zum Tagespreisfind zu haben in der Cigarrenhandlung des Herrn **Louis Grosskopf.**



Die heutige Uebung des Singvereins fällt aus.

Mittwoch, den 14. Novemb. Abends 8 Uhr in der Singklasse des Gymnasiums:

**General-Versammlung.**
Der Vorstand.

Eine Parthie vorjähriger **Tapisserie-Artikel:** angefangene Teppiche, Kissen, Schuhe u. s. w. haben wir im Preise bedeutend herabgesetzt und empfehlen dieselben zum Einkauf billiger

**Weihnachts-Geschenke.**
Geschwister Krantz.

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei **J. Schlesinger.**

---

## Kissners Restauration
Kl. Gerberstraße. 16.
Täglich
**Konzert u. Gesangsvorträge.**

**Der Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon**
von
## J. B. Salomon
empfiehlt seine
**Abonnements**
bei höchst sauberer und eleganter Bedienung.

Gleichzeitig werden sämmtliche moderne **Haararbeiten** sauber und billig angefertigt.

## Für Kranke und Erholungsbedürftige.

Die Diakonissenanstalt Karlsruhe hat in Lichtenthal bei Bad n-Baden in einer sehr gesunden, auch im Winter geschützten Gegend des Großherzogthums Baden, die Villa Büttner, jetzt Salem genannt, mit schönem Garten angekauft und in Aufnahme leidender und Erholungsbedürftiger Patienten letzten Sommer erfreulichen Anfang gemacht. Das Haus ist nun auch für den Winter hergerichtet und nimmt für diese Zeit mit Freuden Kranke und Erholungsbedürftige auf. Auch einzelnen Einsamen und Betagten möchte das Haus ein freundliches Daheim, wenn möglich und erwünscht, auch angenehmen Lebensabend bieten. Die Pensionspreise sind dem Interesse dienender Liebe entsprechend. Sorgsame Pflege wird durch erfahrene Diakonissen geübt.

Nähere Auskunft ertheilt gern der Anstaltsgeistliche Pfarrer Walter in Karlsruhe. (Baden.)

## Auction.

Freitag, den 9. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich im Hause der Frau **Dr. Fischer,** Neustadt Nr. 66 mahagoni und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

## A. Barrein,
Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn.
empfiehlt zur Herbstpflanzung
**Frucht- u. Ziersträucher ꝛc.**
als besonders preiswürdig gegen Cassa.

Dem geehrten jüdischen Publikum Thorns und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der Butterstraße 95 bei Frau Levit, verlegt habe, und bitte um gütige Engagements bei Hochzeiten oder Gesellschaften.

Ergebenst
**Pauline Heymann.**
Jüdische Privatköchin.

Zahnarzt
## Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
**Künstliche Zähne.**
Gold-, Platina-, Cementplomben.
**Richtemaschinen** (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

**Russischer Tafelbouillon, Astrachaner Schoten, Spargel**
bei **Carl Spiller.**

---

## Am 21. November
# Grosses Concert.
(Hofmann.)

Frau Louise Dustmann, k. k. öst. Kammersängerin aus Wien (Sopran), Frl. Carola Bockstöver, Concertsängerin aus Leipzig (Alt), Herr H. Rusack, Concertsänger aus Cöln (Tenor), Herr Adolf Wallnöfer, Concertsänger aus Wien (Bass), Frl. Clara Meller, Pianistin aus London, Herr Professor Dr. Paul Klengel, Violinist und Pianist, Mitglied der Gewandhauskapelle aus Leipzig.

Programm exquisit.

**Nur nummerirte Billets à 3 Mark zu haben in der Buchhandlung von**

## E. F. Schwartz.

**Grubnauer Lagerbier 30 Flaschen 3 Mark**
**Culmbacher Bier 15 Flaschen 3 Mark**
empfiehlt das Bier-Depot von
**J. Schlesinger.**

## Kinder-Saugeflaschen von Monchovaut
**So gut wie die Mutterbrust wirkend.** (Unter Garantie.)

Die einzige Construction, welche der Milch aus-, aber niemals zurückzufließen gestattet, und mittelst welcher das Kind ohne jegliche Anstrengung trinken kann.

Vor den zahlreichen Fälschungen und Nachahmungen wird gewarnt.

Fabrik in Laon (Dép. Aisne), Frankreich.

**General-Depot bei Elnain & Co. in Frankfurt a. M.; in Berlin bei Gebr. Gehrig, Hoflieser., Besselstr. 16.**

---

**Mittwoch, den 7. November im Saale des Artushofes Abends 8 Uhr:**

# Concert
der Schwestern
## RUDOLFINE und EUGENIE
(Cellistin). (Violinistin).
# EPSTEIN
und der Pianistin
**Frau Therese Keller-Epstein**
aus Wien.

### PROGRAMM.

1) Trio. C-moll für Clavier, Violine und Cello . . . . Mendelssohn.
2) Concert E-dur (erster Satz) für Violine . . . . . Vieuxtemps.
3) Adagio und Tarantella für Cello . . . . . . . . Davidoff.
4) Tannhäuser-Marsch für Clavier . . . . . . . . Wagner-Liszt.
5) Polonaise für Violine . . . . . . . . . . . Laub.
6) Concert A-moll für Cello . . . . . . . . . . Goltermann.

Billets à 1,50 und Schülerbillets à 1 Mk in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

**Cassenpreis 2 Mark.**

Allen Dampfkessel-Besitzern empfehle
## Fox & Co.
**nicht leitende Composition**

zur Bekleidung von Dampfkesseln, Rohrleitungen ꝛc. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial. Diese Composition, welche das Entweichen der Hitze verhindert, ist anerkannt die beste ihrer Art: dieselbe wird in England und Schottland seit langen Jahren angewendet und entspricht bei wesentlich billigerem Preise als dem anderer derartiger Fabrikate allen Anforderungen in vollstem Maße.

Dieselbe kann von jedem Unkundigen selbst sehr leicht aufgetragen und bei Veränderungen des Betriebes stets wieder gebraucht werden. In Tonnen von 4 Centner.

## Wilhelm Matthée.
Magdeburg.

**Nervenleidenden,**
**Schwächezustände,**

allgemeine wie spezielle, weichen unbedingt den in Peru seit Urzeiten anerkannten Heilkräften der Coca-Pflanze, welche **Alex von Humboldt** wärmstens für Europa befürwortete. Die rationell aus frischer Pflanze bereiteten Coca-Präp. der Mohrenapotheke Mainz, das Resultat exacter Studien und Versuche eines Humboldt-Schülers, Dr. Sampson, erwiesen sich seit **langen Jahren** als einzig reelles, für ob. Leiden unersetzliches Kraftmittel. Nach deutscher Arzneitaxe 1 Schachtel 3 Rmk, 6 Sch. 16 Mk. Näheres gratis franco d. d. **Mohren-Apotheke Mainz,** und deren Depots: Berlin, B. O. Pflug, Louisenstraße 30, Apoth., Berlin, M. Kahnemann, Schwanenapotheke, Spandauerstraße 77, Breslau, S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21, Königsberg in Pr., A. Brüning, Krumme Grube, Apoth., Magdeburg, sämmtliche Apotheken.

## Dritter Gewerbetag
**des gewerblichen Central-Vereins der Provinz Preußen.**

**Montag, den 3. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr in der Bürgerhalle zu Tilsit.**

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht.
   Referent: der Hauptvorsteher.
2. In wie fern kann dem Wohlstande der Gewerbetreibenden der Provinz durch Abkürzung der üblichen Creditfristen für gewerbliche Leistungen aufgeholfen werden?
   Referenten: Stadtrath Dr. Zechlin-Königsberg.
   Malermeister Schütz-Danzig.
3. Welche Mittel sind anzuwenden, um für die einzelnen Fächer des Kleingewerbes Verbindungen zur Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen zu begründen?
   Referenten: Stadtrath Hopf-Insterburg.
   Buchbindermeister Polenz-Memel.

Königsberg, den 22. Oktober 1877.

**Der Hauptvorsteher des gewerblichen Central-Vereins der Provinz Preußen.**
Marcinowski.

## Schlesinger's Restaurant
**Grubnauer Lagerbier**
**Culmbacher Bier**

aus der Brauerei von **Georg Sandler** von vorzüglicher Qualität, sowie feine Küche bei prompter Bedienung wird dem verehrten Publicum bestens empfohlen.

Meine eine Stunde von Bahnhof Laskowitz gelegene, gut beschäftigte **Dampfschneidemühle** mit Voll- und Horizontal-Gatter, mit auch ohne Gebäude, ist billig zu verkaufen.

**Moritz Fabian**
in Thorn.

Meine ca ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**J. A. Fenski.**

**Scheuertuch**
empfiehlt die Schles. Leinen Handlung von **Julius Grosser,** Neustadt.

Ein der polnischen Sprache mächtiger **Bureau-Vorsteher** sucht Stellung bei einem Rechtsanwalt. Eintritt nach Uebereinkunft; gleich oder später.

Graudenz. **Dorau.**

**Frischen Caviar, Blumenkohl und amer. Honig**
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Ein in seinem Fach leistungsfähiger **Uhrmachergehülfe** kann vom 15. d. M. bei mir placirt werden.

**G. Willimtzig**
Uhrmacher.

**Ein Zimmer** für gebildete Gesellschaften mit separatem Eingang ist zu vergeben bei **J. Schlesinger.**

An der Weichsel, am finstern Thor, ist billig zu verkaufen **Ellern-Holz,** 6 Fuß lang.

---

Von meiner Reise zurückgekehrt, bitte ich die geehrten Damen mich gütigst mit Stickereien beehren zu wollen.

**Marie Assmus,**
Brücken-Strasse 39
bei Herrn H Schneider.

Aus der Augenklinik zurückgekehrt, empfehle mich wieder zur Ausführung von Neubauten sowie Reparaturen-Anfertigung von Zeichnungen, Bauanschlägen, Feuertaxen ꝛc. zu zeitgemäß billigen Preisen.

Thorn im November 1877.

**C. Modler,** Zimmermeister,
Bureau auf meinem Zimmerplatz am Gerechten Thor.

**Gerstenmehl,**
Gerste, Hafer, Erbsen, Futtermehl zu haben bei **Leopold Safian.**

## Gegen Husten,
**Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den L. W. Egers'schen Fenchelhonig. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von „L. W. Egers in Breslau" trägt, und allein zu haben in Thorn bei Heinrich Netz und Hugo Claass.**

## Patentirt!
**Eine Nähmaschine für 8 Mark!**

Der größte und neueste Triumpf der Industrie!

**Nicht etwa** ein Spielzeug sondern eine vortrefflich nähende und leicht gehende

## Nähmaschine
liefere ich für
## nur 8 Mark

gut in Kiste verpackt gegen Nachnahme oder franco Einsendung mit ausführlicher Beschreibung. Jede Familie, welche sich bisher noch vor den hohen Anschaffungskosten fürchtete, wird sich jetzt eine Nähmaschine kaufen können.

**C. Gaudlitz**
in Leipzig, Thalstraße 12.

## Rudolf Mosse.
**Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes**
**Berlin**

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
**passendsten**
Zeitungen und berechnet nur die
**Original-Preise**
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das
**„Berliner Tageblatt",**
welches bei einer Auflage von
**51,500 Exempl.**
die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Ein silberne Damenuhr verloren, inwendig bezeichnet **Eleonora Skarorypinska** Dem Wiederbringer eine Belohnung. Seglerstr. 117 unten.

## Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 7 Novbr. kein Theater.

Donnerstag, den 8. November. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Loge 90 Pf., Sperrsitz 70 Pf. „**Viola** oder: **Was ihr wollt.**" Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Deinhardtstein.

In Vorbereitung: „Der Hypochonder." Lustspiel in 5 Akten von Moser. „Girofle, Girofla." Komische Operette in 3 Akten von Le Coq.

**Die Direktion.**

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.